

Tagespruch.

Die Rose prangt als Königin der Dürte,
Und die Zypresse als Königin der Gräste;
Erfreue dich auf seinem Erdenwandern
Der einen — und bleib eingedenkt der andern!

Reisezeit und Verkehrsgefahren.

Selbsthilfe in der letzten Sekunde. — Gefährdete und weniger gefährliche Blöcke in den Verkehrsmitteln? — Rücksicht oder Vorderblick? — Der rettende Klimmzug. — Das gefährdete Auge.

Bon Herbert Langenscheidt.

Die zunahme der Verkehrsunfälle erweckt namentlich in der Reisezeit die Besorgtheit, daß man selbst einmal durch irgend einen Verkehrsunfall in eine gefährliche Lage gebracht werden könnte. Es wird sehr viel über die Vermeidung von Verkehrsunfällen gesprochen. Regeln des richtigen Gehens und Fahrens hält man uns so oft vor, daß sie von den meisten von uns, besonders in den Städten, schon fast unwillkürlich befolgt werden.

Was tut aber der Mensch, wenn er trotz aller Vorsicht nun doch in einen Verkehrsunfall hineingerät? Gibt es für ihn überhaupt noch eine Hilfe? Kann er wenigstens noch etwas zur Sicherung in der allerletzten Sekunde vor einem unvermeidlichen Zusammenstoß versuchen, um die Wirkungen abzufüllen? Kann er schon durch Wahl des Platzes für sich eine geringere Unfallschwierigkeit wahrnehmen?

Die rasche Zunahme des Automobilverkehrs verwidert das Auto heute schon bei weitem am meisten in allerlei Unfallsfälle, insbesondere Zusammenstöße mit anderen Verkehrsmitteln und Gegenständen aller Art. Aber schon die schlechte Beschaffenheit einer Straße hat häufig zu Kopfschlägen bei Insassen geschlossener Autos geführt. Dagegen kann man sich wirkungsvoll schützen, wenn man nicht in steifer Haltung im Auto sitzt, sondern eine möglichst gestreckte, recht bequeme Lage einnimmt, ähnlich als wollte man sich in wagrechter Richtung dem Wagenlängen parallel und möglichst dicht am Boden ausstrecken. So gewinnt man zuverlässigen Schutz gegen das An-die-Decke-geschleudert-werden bei starken Stoßen des Wagens infolge Unebenheiten der Straße.

Der beste Platz im Auto liegt weder links noch rechts, sondern in der Mitte, weil hier die Wirkung des Stoßdämpfers am besten ausgenutzt werden kann. Wer allein im Auto fährt, sieht also richtig am besten in der Mitte. Auf jeden Fall soll man im Auto eine möglichst lässige und bequeme Haltung einnehmen, dabei jedoch wenigstens einen Fuß so weit vorbringen, daß man eine Stütze — etwa an den häufig vorhandenen Fußbodenstützen — findet. Dabei hält man das Bein oder die Beine nicht starr, sondern federnd, stemmt sich aber im Falle der Gefahr eines Zusammenstoßes mit möglichster Wucht zurück. Diese Schuhlage ist für den Chauffeur die gegebene Sitzweise. Im übrigen aber nimmt er den ungünstigsten Platz im Wagen ein, weil das Steuerrad und das Getriebe ihm bei Zusammenstößen der Gefahr von Brütschungen ausicht. Er kann sie durch energisches Festhalten des Steuerrades und Abstemmen mit den Armen wesentlich mildern. Im übrigen aber sind sämtliche Blöcke im Auto gleich günstig oder nicht günstig, da die Gefahr des Zusammenpralls von allen Seiten droht.

Sehr verschiedenartig ist aber die Gefährlichkeit oder Nichtgefährlichkeit der Blöcke in den meisten anderen Verkehrsmitteln wie Autobus, Straßenbahn und Eisenbahn. Die meisten Menschen wählen aus Gründen der besseren und bequemeren Ausstiegsmöglichkeit den Vorderbühnenschaukeln also, wie das vollkommen natürlich ist, in der Richtung nach dem Ziele. Dennoch ist der Vorderbühnenschaukeln eines Inglands stärker gefährdet als der Rückbühnenschaukeln. Dieser fängt auf der vollen Breite des Rückens den Schwung ab, während die Inhaber des Vorderbühnenschaukelns in der letzten Sekunde sich mit aller Kraft an die Rückenlehne klammern müssen, um nicht mit großer Wucht nach vorne geschleudert zu werden. Am witzungsvollsten können sich aber die Stehenden in den öffentlichen Verkehrsmitteln in der letzten Sekunde vor dem Zusammenstoß schützen. Sie haben ja meist zu ihrer Sicherheit schon Stricken und Stangen angepackt. Droht nun der Unfall, dann tun sie gut, eine Art Klimmzug auszuführen, sich also wenigstens anzuhängen und die Beine anzuziehen. Durch diesen Hilfegriff mildern sie wesentlich die Wucht des Schlags beim Zusammenprall.

Bei der Eisenbahn, aber auch bei der Straßenbahn und dem Autobus muß der erste Wagen, der Triebwagen, der Vorderwagen und der Bereich der vorderen Blöcke als am meisten gefährdet gelten. Das Hintenauffahren ist seltener als der Zusammenstoß. Bei dem doppeldecksigen Autobus sind die Blöcke auf dem Oberdeck bei weitem am meisten bedroht.

Im Innern der Eisenbahnen, soweit es sich nicht um die leicht zerstörbaren und sich zusammenziehenden Holz-, sondern um neuzeitliche Stahlwagen handelt, sowie im Innern der Straßenbahnen und Autobussen besteht ebenso wie im Auto vor allem die Gefahr der Verlegung durch Glassplitter.

Später, wenn der Zusammenstoß erfolgt, soll man deshalb Kopf und Augen in Händen und Armen bergen; selbst ein Knochenbruch wird ja mit Recht immer noch als ertraglich angesehen im Vergleich zu einer schweren Schädigung des Auges.

Noch allem bleibt nicht viel zu tun übrig, wenn das Unglück unvermeidlich geworden ist. Dennoch kann sich ein gesegneter Mensch durch richtige Hilfegriffe im letzten Augenblick wenigstens noch vor den schwersten Wirkungen eines Unfalls zu schützen suchen.

Das lauernde Tier.

Ein englischer Beitrag zur Kriegsschuldfrage.

Von Herbert Hunede.

Verstummelte Kinder, geschändete Frauen, vergiftete Brunnen, als Klöppel verwandte Geistliche, zur Hetzgewinnung verrottete Kriegerleichen. Das ist nur eine kleine Blütenlese aus dem niederrächtigen Lügen, mit denen die französische und englische Propaganda es während des Krieges verstand, um die ganze Welt zu Feinden zu machen.

Heute glaubt selbst der Dümmlste diese Gemeinheiten nicht mehr. Das ist vom englischen Standpunkt aus auch nicht erforderlich. Man hat ja dort drüben — wo man selbst so liebenswürdig ist, deutsche Minister zu einem angenehmen Wochenende einzuladen und ihre Klagen gütig anzuhören — das Kriegsbeil längst begraben, und das Gewefene soll vergessen sein. Man besitzt ja seit zwölf Jahren schwarz auf weiß das exakte Bekennnis des ehemaligen Feindes, daß er am Kriege die Schuld trage. Das genügt.

Leider — vom englischen und französischen Standpunkt aus — gibt es aber bei den Neutralen und in den eigenen Reihen Menschen, die an diese Kriegsschuld nicht recht glauben wollen. Sie gilt es zu befechten, ihre Ansicht zu widerlegen. Da das den Umständen entsprechend mit Wahrheit nicht möglich ist, so greift man eben wieder zur Lüge.

Freilich weiß die englische Propaganda das eine: Plumpen Unwahrheiten dürfen es nicht mehr sein. Dazu ist die Welt zu hellhörig geworden. Viel flügert ist es, irgend ein Ereignis, das unbestritten, herauszutreten und um dieses herum ein junges Netz von Lebterreibungen, Wahrsheiten, Lügen, Phantasien zu weben. Man nennt das Ganze dann einen Abenteuer-, Kriminal- oder Spionageroman, mit dem das offizielle England natürlich nicht das Verringste zu tun hat. So entstehen Tendenzromane, die durch spannenden Inhalt und reißenden Stil ihre wahre Absicht zu verdecken wissen und doch im Unterbewußtsein des Lesers den Eindruck hinterlassen: Deutschland wollte den Krieg!

Besonderes auf diesem Gebiete hat Edgar Wallace geleistet, den vorurteilslose und geistig genügsame Deutsche zu ihrem Leib- und Magazinsteller erklärt. Aus den deutschen Übersetzungen seiner Detektivromane war ja auch mit Sorgfalt gestrichen worden, was den brauen Michel stutzig machen sollte.

Einen anderen Weg schlägt der Verlag Paul Steegemann ein, der unter dem Titel „5. Juli 1914“ einen der tendenziösen Spionageromane des Engländer Valentin Williams in der deutschen Uebertragung herausgibt. Er verzichtet darauf, durch Fortlassung irgendwelcher gegen Deutschland gerichteten Szenen und Wendungen den vom Verfasser gewollten Eindruck zu verwischen. Er kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, uns klar und deutlich zu zeigen, wie in England heute noch verfehlte Propaganda für die Lüge vor der deutscher Kriegsschuld getrieben wird.

Der einzige Vorwurf, den man der ausgezeichneten deutschen Übersetzung machen könnte, ist der, daß sie dem Buch den Titel „5. Juli 1914“ gab anstelle des ursprünglichen englischen „The touching beast“. „Das lauernde Tier“ klang den Übersetzer vielleicht zu hart, da ein Deutscher damit gemeint ist. Vielleicht wollte er auch durch die Änderung des Titels den deutschen Leser gleich auf das hinweisen, was für den Engländer der Kernpunkt des Ganzen ist, auf den angeblichen Potsdamer Kontrakt vom 5. Juli 1914. Wenn dagegen der englische Autor seinen Tendenzroman „Das lauernde Tier“ nennt, so will er damit seinem Leser gewissermaßen das Urteil in den Mund legen, daß dieser nach der Veltüre vom Deutschen haben soll: Ein Tier, das auf der Panzer lag.

Der Aufbau des Tendenzwerkes ist außerordentlich geschickt. Er konstruiert um die von den Unabhängigen Sozial-

demokraten Cohn und Haase in die Welt gesetzte Lüge vom Potsdamer Kontrakt eine Reihe von spannenden Spionagetaventuren. Er benutzt die Tatsache, daß der Kaiser am 3. und 6. Juli 1914 kurz vor Amtseinführung eine geheimgegenwärtige Versprechungen mit seinen politischen und seinen militärischen Ratgebern hielt, dazu, um im Sinne Cohns und Haases seine Leser glauben zu machen, daß in diesem angeblichen Kontrakt der Weltkrieg beschlossen worden sei. Die kurz vor dem Kriege wegen Spionage erfolgte Verhaftung zweier englischer Offiziere, die übrigens keinerlei Abenteuer bestanden, benutzt er dazu, um aus ihnen keine Helden zu machen, die mit Hilfe einer jungen Landsmannin ein politisches Dokument von höchster Wichtigkeit in ihren Besitz bringen und nach England schaffen. Das Dokument ist nichts weniger als ein Bericht über den Kontrakt vom 5. Juli und stammt aus der Feder eines an der Beratung beteiligten deutschen höchsten Büroräters selbst.

Natürlich ist — wie der Roman schildert — der deutschen Spionageabwehr alles daran gelegen, die Fortschaffung dieses Dokumentes aus Deutschland zu verhindern. Die Aufgabe übernimmt das „lauernde Tier“ Dr. Grundl, der allmächtige und nur dem Kaiser verantwortliche Leiter der deutschen Geheimspionage. Der Verfasser glaubt in dieser, nur leiner Phantasie entspringenden Gestalt das Urbild des heimtückischen, zielbewußten, hartsäugigen und grausamen Deutschen gezeichnet zu haben.

Mit allen diesen Abenteuern ist — sicher als Zugeständnis an die englischen Leserinnen, aus deren Beeinflussung es so sehr ankommt — eine zum Teil etwas sichtliche Liebesgeschichte verbunden. Interessante Schilderungen deutscher Zustände — die freilich nicht immer der Wirklichkeit entsprechen — tragen ansonsten zur Belebung und zur Glaubhaftmachung des Ganzen bei.

Man muß es dem englischen Autor lassen: Er hat hier mit seltemem Geschick unter Ausnutzung einiger Stuntnisse der deutschen Verhältnisse ein kleines Meisterwerk zielbewußter Verstellungen und Phantasien geschaffen. Er soll dem Deutschen in mancher Weise hohe Anerkennung und weiß gerade dadurch den Eindruck zu weden, als sei er vollkommen untereingenommen, als hätten seine Ausführungen den Wert der Überparteilichkeit.

Das der Verfasser einem deutschen Sozialdemokraten und Pazifisten die sympathische Rolle aller Nichtengländer zuschiebt, ist wohl nur als Verbeugung vor denen zu verstehen, denen er die landesverrätherische Lüge vom Potsdamer Kontrakt verdankt.

Der deutsche Leser wird das Buch kaum aus der Hand legen, ohne es beendet zu haben. Gleichzeitig aber darf er den Eindruck erhalten, daß es in einer Welt, die noch heute mit verschiedenen und um so heimtückischeren Waffen gegen Deutschland arbeitet, zwecklos ist, sich Träumen von Pazifismus und internationaler Brüderlichkeit hinzugeben.

Bedarfsdeckung von Hand zu Mund.

Der Lage des Viehmarktes.

Die Lage auf dem Vieh- und Fleischmarkt war nach dem Bericht der Viehzentrale G. m. b. H. Berlin-Friedrichsfelde auch im Monat Juni sehr vorwärts. Anfolge der gedrückten Wirtschaftslage, wozu noch die Erhöhung des Reichsbandskontos wesentlich beitrug, wurde die an und für sich ungenügende Nachfrage weiter nachteilig beeinflußt, so daß trotz nicht allzu starken Angebots die Preise sowohl bei Kindern als auch bei Schafen keine wesentliche Erhöhung erfuhrten. Die Kinderzuzüchter waren im Vergleich zum Vorjahr wesentlich höher. Auch die Zuzüchter an Kühen haben sich weiter in beträchtlicher Höhe gehalten, waren aber wesentlich geringer als im Vorjahr. Bei Schafen ist eine Steigerung gegen den Vorjahr zu verzeichnen. Die Aufrübe blieben aber gegen das Vorjahr etwas zurück. Eine wesentliche Steigerung erfuhr die Schafe zu Fuß zu Fuß, die im Vergleich zum Vorjahr die erhöhten Beständen entsprechen, ungefähr 20 Prozent höher sind. Dagegen blieb die Aufrübe aus dem Auslande wesentlich geringer, so daß wohl hauptsächlich hier durch ein weiteres Abgleiten der Preise vermieden wurde. Während

der Kindermarkt

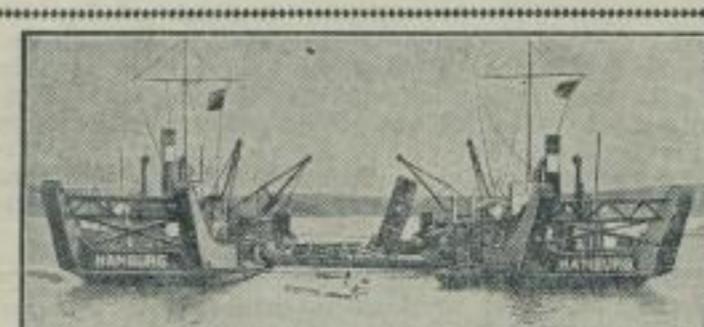
große Preisveränderungen nicht aufzuweisen hatte, bewegte sich der Kälbermarkt in fallender Richtung. Im Vergleich zum Vorjahr ist ein Preissrückgang von fast 20 Mark per Zentner oder etwa 30 Prozent festzustellen.

der Schafmarkt

hat infolge der erhöhten Exportmängeln eine wesentliche Verfestigung erfahren, die ungefähr zehn Prozent gegen den Vorjahr beträgt. Eine sehr unruhige Preisentwicklung auf den einzelnen Schlachtriehmärkten des Reiches nahm

der Schweinemarkt

hier waren Preis schwankungen von einem zum anderen Markt bis zu 20 Prozent festzustellen. Während auf dem Berliner Markt zu Beginn des Monats die Preise bis auf 40—42 Mark gesunken waren, stiegen sie gegen die Mitte des Monats auf 50 Mark, um dann wieder bis 42—43 abzusinken und am vorletzten Markt infolge der starken Preisssteigerung im Westen



Deutsche Bergungsdampfer heben das Wrack des „St. Philibert“

Eine Hamburger Gesellschaft hat den Auftrag erhalten, daß Wrack des vor wenigen Wochen mit mehreren hundert Personen vor der Loire-Mündung gesunkenen Bergungsdampfers „St. Philibert“ zu heben. Die beiden Bergungsdampfer „Kraut“ und „Wille“ im Bild befinden sich bereits auf dem Wege zur Loire-Mündung.

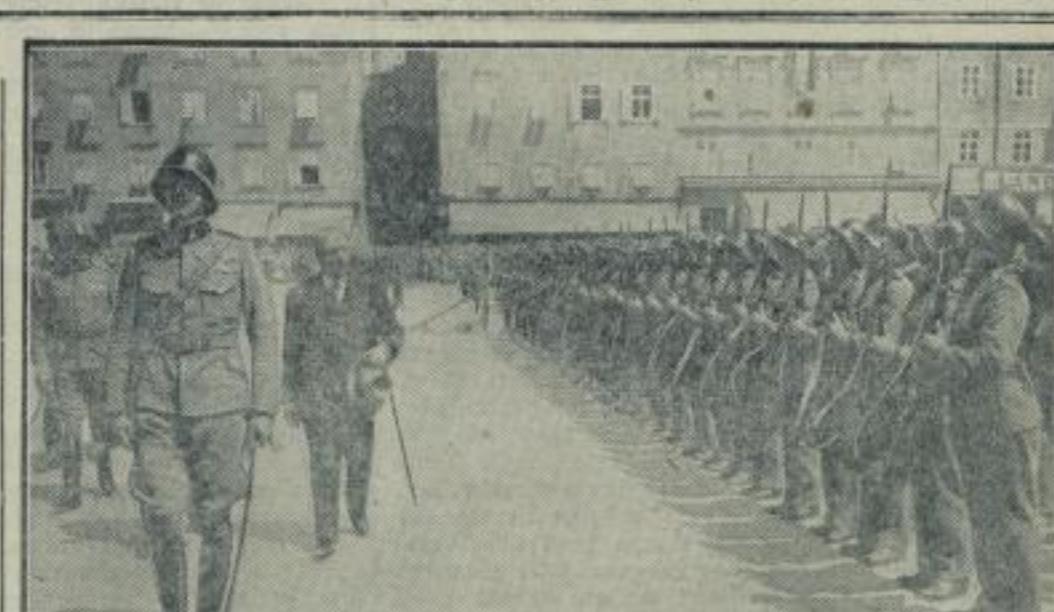


Präsident Laval — Finanzminister Mellon.
Bild rechts: Vom 7. Österreichisch. Bundeschießen. Vom

27. Juni bis 6. Juli findet in Salzburg das 7. Österreichische Bundeschießen statt. Bundespräsident Mitter — der in unserem Bilder die Front der Ehrenkompanie abschreitet — nimmt an dem Fest teil.



Bild links: Der Kampf um den Zahlungsausschluß. Der amerikanische Finanzminister Mellon in der Konferenz mit den französischen Politikern. Von links: Briand — der amerikanische Botschafter in Paris Edge — Minister



Präsident Laval — Finanzminister Mellon.
Bild rechts: Vom 7. Österreichisch. Bundeschießen. Vom

27. Juni bis 6. Juli findet in Salzburg das 7. Österreichische Bundeschießen statt. Bundespräsident Mitter — der in unserem Bilder die Front der Ehrenkompanie abschreitet — nimmt an dem Fest teil.